

Zeitschrift: Solothurnisches Wochenblatt

Herausgeber: Franz Josef Gassmann

Band: 3 (1790)

Heft: 51

Artikel: Fortsetzung mit der Speckseite

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-820406>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 25.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Solothurnerisches Wochenblatt.

Samstag den 18ten Christmonats, 1790.

N^{ro.} 51.

Fortsetzung mit der Speckseite.

Mulier litigosa, rebellis

Murmurat, accedit rixas, nil foedera pendit,

Exprobrat, excusat tragicâ sua crimina voce.

Mantuanus,

Ja, wie gesagt, da stand sie denn mit ihrer Jagdfintennase, unsere Mathildis, und gelüstete nach der Speckseite, wie Mutter Eva nach der verbohnene Frucht; denn auch so was ist lieblich dem Auge, und süß dem Genüsse. Sie warf zugleich einen verächtlichen Triumphsblick auf alle herumstehende Weiber, wie ehmals Satan auf unsre Urmutter, da sie sich eine Göttin wähnete durch — den Apfelbiss. Nicht halb so kühn und männlich stand Falstaff da, denn er hatte einige seiner alten Kammeraden bestochen, einen falschen Eid für ihn zu schwören. Ungeacht seiner Blödsinnigkeit, die den Betrug an allen seinen fünf Sinnen verrieth, wurde ihm doch, nach dem Gesetze, die Speckseite zugesprochen, und das von Rechts wegen; denn was ist zuverlässiger als ein Eid? Hastig griff der entzückte Mann nach dem fetten Ehrenpreis, und

Bi

sprach zu seinem Weib: da hast du einmal die verlangte Speckseite, und las mich künftig in Ruh; hast das ganze Jahr hindurch mit mir gekeift und gezankt um dieses Plunders wegen. — Was, du Drache, erwiederte die sanfte Taube mit glühenden Meerfahzenaugen, wer? Ich? habe gezankt? hast nicht du angefangen und mich gestern Abends deswegen abgeprügelt? Da sehen Sie, Herr Richter, noch die blaue Narbe am linken Arm. Ja du kommst mir recht, du Schlingel. Wer hat diese Leute da zu diesem falschen Eid — Falstaff zitterte an Händ und Füßen; die Speckseite wurde auf Befehl der Richter weggenommen und in die Halle wieder aufgehängt. Die Männer murrteten über diese Frevelthat, und die Weiber freuten sich tief in ihrem Herzen. Falstaff zog mit Schande nach Haus, und sein Weib hinten drein, das von Zeit zu Zeit ärgerlich über ihn fluchte.

Susanne, Stephan Frickels Frau, erschien die zweyte mit ihrem Mann. Sie wußte seine guten Eigenschaften nicht genug zu loben, sie nannte ihn ein sanftes Lamm, wachsam und treu wie ein Hauss Hund, kurz einen Spiegel aller Tugenden. Am Ende setzte sie hinzu, sie zweifte keineswegs, ihr Mann werde das gleiche von ihr bezeugen. Da aber der besagte Stephan den Kopf schüttelte, und einen großmächtigen Seufzer fahren ließ, kehrte sich das Weib um, und gab ihm eine derbe Maulschelle aufs Gebiß. — Abgewiesen.

Philipp

Philip Vaverland hatte seine Hand schon auf den Speck gelegt; als aber die Stelle des Eides kam, wo es heißt: wäre ich noch ledig und sie auch ic. wurde er feuerroth im Gesicht, und zog die Hand wieder zurück. Was das Weib da für ein paar Augen machte, mag ein Teufel schildern, alle Malerey ist zu schwach.

Jakob Joli bewies durch unwidersprechliche Zeugnisse, daß er und sein Frau die ersten vier Wochen, gewöhnlich die Hönigwochen genannt, eine vollkommene und unvergleiche Liebe für einander gehabt, daß sie von Morgen bis auf den Abend, wie Tauben geschnäbelt ic. Die Frau lächelte dabei, wie das Abendroth, welches die Vergangenheit des Tages ankündigt. Zu dieser Rücksicht erhielten beyde ein Stücklein von der Speckseite und weiter nichts. — Eh doch, so was macht ja nur den Mund wässern!

Willhelm Hanreyde, eine gute Haut, schwur auf seine Seel und Seligkeit, daß er mit seiner treuen und feuschen Frau ein Jahr und drey Tage in bester Freundschaft gelebt habe. Wie die Männer dies hörten, stiegen sie ein heilloses Gelächter an, die Richter lachten selbst mit. Das Weib wurde roth wie eine Zinnoberbüchse, und lief davon. Dem Mann aber wurde seiner Gutmuthigkeit wegen gestattet, an der Speckseite zu riechen. — Hans, schmeckst nüt? Nief sein Nachbar.

Hernach sagt die Urkunde, verstrichen viele Jahre, ob sich zu Wichenoppe jemand wegen der Speckseite

meldete ; so daß man hätte glauben sollen , alles im Lande wäre zu Juden geworden , so wenig Lust bezeigte man nach der Speckseite.

Das nächste Paar , von dem in dem Register Melbung geschieht , hätte sie beynahe davon getragen , wenn nicht einer der Zeugen ausgesagt hätte : er habe einmal beym Mondchein gesehen , daß ihn seine Frau ohne Beinkleider auf die Gasse gejagt , und die Hausthür hinter sich zugeschlossen habe. Der Mann erzürnt über diese Verläumding , bewies sonnenklar , daß Er die Frau im Heimde auf die Gasse getrieben , und das Haus nachher verriegelt habe. — Welch ein Hausfrieden , riefen die Richter , und die Speckseite wurde noch einmal so hoch aufgehängt.

Von einer gewissen Dorothee Weinholdis führt die Urkunde als einen hinlänglichen Grund zur Abweisung an , daß sie in einem gewissen Augenblick , wo die Weiber meistens so gesprächig werden , von ihrem Mann soll gesagt haben : Gott verzeihs ihm ! er ist halt ein Mann.

Nicht minder merkwürdig ist es , daß ein Paar abgewiesen ward , weil einer der Nachbaren bezeugte , die Frau habe einmal zu ihrem Mann gesagt : Ja , du hast immer recht , gehorchen ist halt meine Pflicht , aber ... worauf er geantwortet : O , mein Kind , du hast auch niemals Unrecht ! Auch die schöne , sanfte und edelherzige Orphelia war schon im Begriff den Ehrenpreis in Empfang zu nehmen , als

eine neidische Nachbarin den Richtern entdeckte, Orphelia habe einmal aus Ärger bitterlich geweint, weil sie ihren Mann ins Spielhaus gehen sah. . . . Abgewiesen. . . . O das gute Kind! Thränen sind ja die schönsten, unschuldigsten Weiberwaffen, um Männerköpfe zu besiegen. . . . O die bösen Richter, ich könnte sie erwürgen!

Ohne andrer Personen weiter zu erwähnen, will ich nur in Kürze die Ursachen befügen. Die unumstößliche Liebe eines Weibs zu ihrem Schooshund, das Wegjagen einer alten Magd, winselnder Wortwechsel wegen neuem Kopfputz, ein Zank über die weiche Brodrinde, zu hart gesottene Eyer, spätes Nachhausekommen bey der Nacht; alles dies waren verschiedene Artikel, welche zur Abweisung einiger Duzend Bewerber um die Speckseite Gelegenheit gegeben haben.

Das Register nennt nur zwey Paar in diesem ersten Jahrhundert, welche die Speckseite gewannen. Das erste war ein alter Offizier und seine junge Frau, die beidseitig im Frieden lebten; denn drey Tage nach der Hochzeit reisete er ins Feld, und kam erst nach Verlust eines Jahrs wieder zurück, wo er zu seinem höchsten Vergnügen ein Pfand ehlicher Eintracht in der Wiege fand. Das andere war ein rechtschaffenes Paar in der Nachbarschaft; der Mann war taub und blind, die Frau führte ihn an einem Stab herbei, wo er beschmören mußte, was sein Aug nie sah, und sein Ohr nie hörte. Seit dieser Zeit hat sich keine Ehestandsseele mehr gemeldet; daher haben die Richter mit goldenen Buchstaben an das Thor der Halle anschreiben lassen.

Befindt sich irgendwo ein Mann,
Der da mit Wahrheit sprechen kann;
„Vom ersten Tage bis auf heut,
„Hät mich die Hochzeit nie gereut,
„Auch wollt ich keine andre trauen.
Der mag den Speck herunterhauen.
Allein er hängt schon hundert Jahr,
Und ist fast schimlicht ganz und gar.

Nachrichten.

Es wird zum Verleihen angetragen des Herrn Grofrath
Keller sel. Behausung im Riedholz; sie besteht aus zwey
schönen Zimern, einem Keller, einer großen Kammer und
einem halben Estrich. Sich darum bey Hrn. Maler Vo-
gelsang anzumelden.
Bey Hrn. Aßfolter dem Jüngern ist zu haben extra gute Dinte,
die Flasche um 8 B;
Jemand verlangt ein Klavier zu kaufen.
In hiesiger Buchdruckerey sind aller Gattungen extra gutes
Schreibpapier zu haben, um den allerniedrigsten Preis.

Reflexionen über das letzte Räthsel vom philosophischen Sprüchwörterhans.

Das ist mir ein sonderbares Ding, verworren und ver-
wickelt, wie eine zerzauste Garnhaspelten! da mag der
Teufel den Faden heraus finden! hab sonst noch alle Räthsel
errathen, aber ißt steh ich am Hag. Will es noch einmal
durchlesen.

Bin nirgends und bin überall,
Mein Vater ist ein Hühnerstall,
Die Sündfluth meine Mutter.

Überall und nirgends!!! Treu und Redlichkeit ist überall
auf der Zunge, und nirgends im Werke. Nun, das ließ
sich hören; aber Redlichkeit kann doch in keinem Hühnerstall
gebohren werden, viel weniger die Sündfluth zur Mutter
haben. — Wart, das mag die Arch Noe seyn mit all
ihrem Innbegriff. Richtig, die Sündfluth war die Ursach
vom Schiffbau; Vater Noe sass darin mit allen Thieren,
eingeschlossen, wie in einem Hühnerstall, und die Arche
war ja nirgends auf der Welt, weder auf der Ost noch West-
See, weil alles mit Wasser bedeckt war, und überall, weil
sie oben auf hin und her schwamm. Nun weiters.